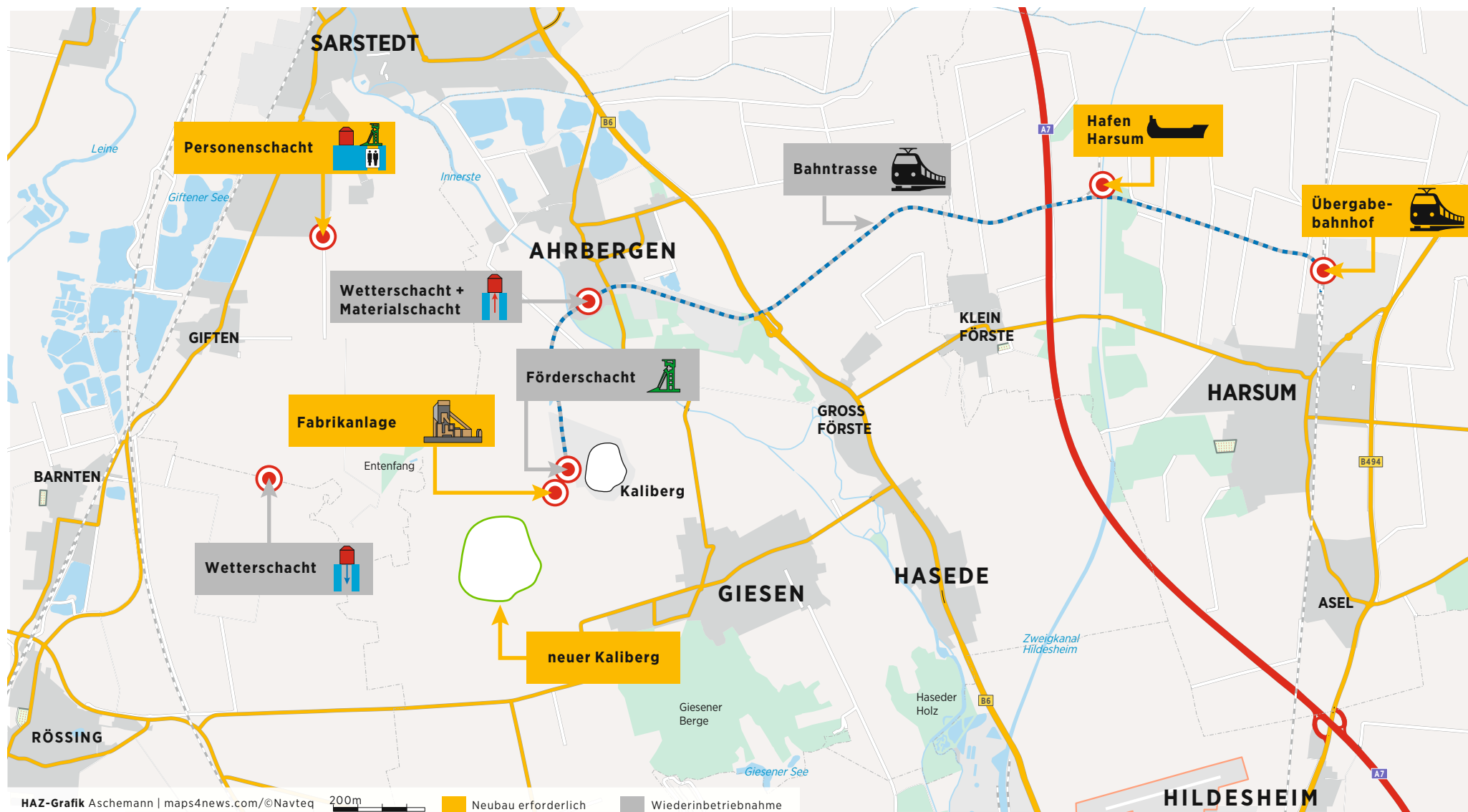


So verändert sich die Region – wenn der Kali-Abbau kommt



IN ZAHLEN

1,774

Millionen Euro will K+S als Kompensation für den Eingriff ins Landschaftsbild an den Landkreis bezahlen. Der soll das Geld in den Naturschutz stecken. Ob diese Summe reicht, entscheidet das LBEG.

100

Hektar Ackerfläche könnte ein zweiter Kaliberg westlich von Giesen innerhalb von 40 Jahren bedecken. Das ist der maximal mögliche Wert, mindestens sollen es aber 60 Hektar werden.

67

Ordner umfassen inzwischen die Antragsunterlagen von K+S für die Wiederaufnahme des Kaliabbaus samt neuer Fabrik bei Giesen.

Will K+S das Bergwerk Giesen wieder starten? Sicher ist, dass bald über die Genehmigung entschieden wird. Und dass die Bürger jetzt noch einmal die Chance haben, sich einzumischen.

Von Tarek Abu Ajamieh

Sie sind wieder da, und es sind sogar noch mehr: Die Aktenordner, in denen der Düngemittel-Konzern Kali + Salz seine Pläne für einen Neustart des Kaliabbaus bei Giesen und den Bau einer neuen Fabrik neben dem vorhandenen Kaliberg darlegt. Jedermann darf sie in den Rathäusern der betroffenen Kommunen studieren. Tausende Seiten Papier, die in der Theorie erklären, was in der Praxis Leben und Landschaftsbild in einer ganzen Region des Landkreises verändern würde. Wer wissen will, wie ihn das Ganze persönlich betrifft, sollte sich deshalb nicht von der Wand der 67 Ordner abschrecken lassen.

Noch bis zum 16. Dezember liegen die Dokumente öffentlich aus. Es ist bereits die zweite Runde. Schon einmal konnten die Bürger die K+S-Pläne studieren, damals mussten sie sich „nur“ durch 56 Ordner arbeiten. Doch der Konzern musste kräftig nachbessern – durch Einwände von Anliegern, durch Forderungen des Landesamtes für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG) als Genehmigungsbehörde sowie durch Hinweise anderer Ämter.

Elf zusätzliche Ordner sind so zustande gekommen. Und die zeigen zweierlei: Erstens betreibt K+S das Verfahren weiter mit vollem Ernst und großer Akribie. Und zweitens scheint das Unternehmen in den Kernfragen des Projektes keinen Anlass für Kompromisse zu sehen.

Punkt eins ist deshalb wichtig, weil in der Region zuletzt der Eindruck entstanden war, das Bergwerks-Projekt sei tot. Schließlich hatte K+S im Sommer überraschend mitgeteilt, man habe mit Giesen keine Eile mehr. Stattdessen kündigte der Konzern an, im Fall einer Genehmigung bis zu fünf Jahre mit einer Entscheidung über den Neustart zu warten – das ist rechtlich die maximal mögliche Frist.

Eine Kehrtwende: Zuvor hatte K+S stets den Eindruck erweckt, die Entscheidung für Giesen sei im Prinzip schon gefallen. Es schien, als könne es den Kasselern gar nicht schnell genug gehen mit einer Genehmigung, sie planten den nahtlosen Übergang von der Schließung ihres bis 2020 ausgebeuteten Bergwerks in Wunstorf zur Eröffnung der Anlagen in und bei Giesen. Dafür sprach auch, dass K+S schon jetzt gut 30 Millionen Euro in das Vorhaben investiert hat.

Doch dann hieß es plötzlich, eine schnelle Entscheidung werde es nicht geben. Grund: der Weltmarkt für Kali gibt das aktuell nicht her.

Die Preise sind gesunken, die Nachfrage nach den möglichen Giesener Produkten scheint gedeckt. Obendrein plagten das Unternehmen weitere Sorgen: Der Aktienkurs sank, K+S flog aus dem DAX. Im Werk Werra kam es zu massiven Produktionsausfällen, weil eine Genehmigung zur Versenkung von Salzabwasser bisher nicht verlängert wurde. Alternative Wege der Entsorgung sind politisch gescheitert (Pipeline zur Nordsee) oder teuer, nur langfristig umsetzbar und politisch zumindest umstritten (Leitung zur Weser bei Bad Karlshafen).

Neuerdings behilft sich der Konzern mit Lastwagen-Transporten nach Sehnde, wo das Salzabwasser alte Stollen fluten soll. Doch um in Nordhessen wieder voll produzieren zu dürfen, reicht das alles noch nicht. Obendrein verzögerte sich wegen technischer Probleme der Start der Förderung in der Legacy-Mine im kanadischen Bundesstaat Saskatchewan.

Probleme über Probleme also, die K+S viel Geld und Renommee kosteten. Umsatz und Gewinn sanken, im dritten Quartal dieses Jahres wies der Konzern sogar 31 Millionen Euro Verlust aus. Giesen rutschte da auf der Prioritätenliste des Unternehmens nach unten. Doch ob das so bleibt, ist unklar: Als K+S kürzlich sein Quartals-Minus meldete, ging der Aktienkurs prompt nach oben. Viele Börsianer gehen davon aus, dass der Düngemittel-Konzern seine schlimmste Phase hinter sich hat. Zudem bekommt das Unternehmen im nächsten Jahr mit Burkhard Lohr einen neuen Vorstandsvorsitzenden. Der könnte durchaus das Ziel

haben, mit seinem Namen ebenso ein Großprojekt zu verknüpfen wie der noch amtierende Boss Norbert Steiner mit Legacy.

Vieles davon ist Spekulation, keine Frage. Zumindest völlig unklar ist, wie sich der Kali-Weltmarkt in den nächsten fünf Jahren entwickelt. Was sich dort zuletzt tat, vermochte schließlich fünf Jahre früher auch niemand voraussagen.

Und noch immer hält K+S an der grundsätzlichen Prognose fest, dass der Bedarf an Düngemitteln weltweit steigt – weil es immer mehr Menschen gibt und deshalb auch immer mehr Bedarf an Lebensmitteln – was wiederum mehr Ackerbau bedingt oder aber den Druck, auf der gleichen Ackerfläche mehr Essbares zu produzieren. Unter anderem mit Hilfe von Dünger.

Fest steht unabhängig von solchen Erwägungen: Wenn K+S im nächsten Jahr eine Genehmigung nach seinen Vorstellungen für den Neustart in Giesen bekommt, kann sich der Konzern fünf Jahre lang zurücklehnen und den Weltmarkt und die eigene Entwicklung beobachten – und innerhalb dieses Zeitraums jederzeit entscheiden, das Großprojekt anzugehen.

Eine Genehmigung nach den Vorstellungen von K+S, das hieße: Eine große Fabrik neben dem alten Kaliberg zu bauen. Die Bahntrasse nach Harsum wieder instand zu setzen. Ein neues großes Gebäude samt Zufahrtstraße in Sarstedt zu bauen. Am Südrand von Ahrbergen die Luft aus den Stollen herauszupusten, mit Staub und Schadstoffen. Und westlich von Giesen einen zweiten, größeren Kaliberg aufzu-

schichten, der im Lauf der Jahrzehnte weit mehr Fläche einnehmen soll als die schon vorhandene Halde, anders als diese aber Stück für Stück abgedeckt und begrünt werden soll. Dies sind die markantesten Veränderungen, die K+S anstrebt und bei denen der Konzern auch in den nachgereichten Unterlagen keinerlei Kompromisse andeutet. Es bleibt dabei: kein zweiter Kaliberg, kein Wetterschacht bei Ahrbergen – das wären laut Konzern Bedingungen, unter denen K+S das Kapitel Giesen sofort schließen würde.

Es hieße aber auch: Bis zu 500 neue Arbeitsplätze allein im Bergwerk, laut volkswirtschaftlicher Studie weitere 300 bei Zulieferern oder Handwerks- und anderen Betrieben, die für K+S arbeiten würden. Investitionen von 500 bis 800 Millionen Euro in den nächsten Jahrzehnten, höhere Steuereinnahmen vor allem in Giesen, durch Umlagen aber im ganzen Landkreis. Zusätzliche Argumente für den in Hildesheim so vehement geforderten Ausbau des Stichkanals, wenn auch K+S die Wasserstraße zum Transport seiner Produkte nutzt.

So entsteht ein Spannungsfeld zwischen ökonomischen Interessen des Konzerns, aber auch der Kommunen und des Landes – und den Anliegen der Menschen in der Region, die möglichst wenig Lärm- und Staubbelastung wollen, zwischen Anliegen des Naturschutzes und der Landwirtschaft, die Dutzende Hektar hochwertigen Bördeboden dauerhaft aufgeben müsste.

All diese Interessen soll die Landesbehörde für Bergbau, Energie und Geologie in ihrem Genehmigungsbescheid berücksichtigen, zudem zeren SPD (pro Industrie) und Grüne (pro Gewässer- und Umweltschutz) selbst innerhalb der Landesregierung an dem Amt.

Klar ist: Die Grundlage für die Entscheidung der Behörde steckt in jenen 67 Ordnern, die jeder derzeit in den Rathäusern studieren kann. Das bisherige Verfahren hat gezeigt, dass die Behörde auch persönliche Betroffenheiten Einzelner ernst nimmt und K+S vergattert, sich damit zu befassen. Klar ist auch: Hat der Konzern erst einmal eine Genehmigung in der Tasche, gibt es für die Menschen im Nordwestkreis wenig Handhabe, Nachbesserungen zu erwirken. Der Gang ins Rathaus, das Blättern in den Ordnern – möglichst, dass es vergebens ist, weil das Bergwerk nie wieder startet. Ebenso möglich aber auch, dass es sich in den nächsten fünf Jahren irgendwann auszahlt – wenn K+S plötzlich Ja zu Giesen sagt.

BI bemängelt fehlenden Interessenausgleich

Die Mitglieder der Bürgerinitiative (BI) Giesen-Schacht haben die neuen Unterlagen bereits studiert. Erstes Fazit der Gruppe: „In Sachen zweite Kalihalde oder Wetterschacht geht das Unternehmen nicht auf Bedenken ein, strebt keinerlei Ausgleich der Interessen an“, sagt Dirk Fietz, einer der Sprecher. Die Gruppe auch deshalb ärgert, weil sie selbst nicht einfach gegen den Bergwerks-Neustart ist – sondern sich dafür einsetzt, dass dieser für Anlieger und

Umwelt so verträglich wie möglich gestaltet wird. Ein Beispiel dafür ist die Forderung, das Bergwerk nicht direkt am Ahrberger Ortsrand zu entlüften. „K+S sagt immer, das ist zu teuer, aber wir vermissen in den Unterlagen wenigstens mal eine überzeugende Darstellung oder Berechnung, warum das so ist und was ein neuer Wetterschacht kosten würde“, sagt Fietz. Auch habe K+S zwar einige Studien und Analysen nachgeliefert, wie viel Staub und Schadstoffe denn aus dem

Wetterschacht kommen würden. „Aber das scheinen mir Szenarien für den bestmöglichen Fall zu sein.“ Die BI hofft, dass das LBEG eigene Studien in Auftrag gebe, schließlich habe die Behörde bislang einen sehr fairen und objektiven Eindruck gemacht.

Laut LBEG enthalten die neuen Unterlagen durchaus Ansätze für geringere Belastungen, etwa beim Bahnlärm. Was das für eine mögliche Genehmigung bedeute, lasse sich aber noch nicht sagen.

”

Von einem Ausgleich der Interessen ist weiter nichts zu erkennen.

Dirk Fietz
Bi Giesen-Schacht

AKTEN-EINSICHT

Zugang zu den Ordnern im Rathaus

Algermissen: Mo. bis Fr. 8.30 bis 12 Uhr, Mo. und Di. zusätzlich 14 bis 16 Uhr, Do. zusätzlich 14 bis 18 Uhr.

Giesen: Mo., Di., Fr. 9 bis 12 Uhr, Do. 15 bis 18 Uhr. Harsum: Mo., Mi., Do., Fr. 8.30 bis 12 Uhr, Mo. bis Mi. zusätzlich 14 bis 18 Uhr, Do. zusätzlich 14 bis 17 Uhr.

Hildesheim: Mo. bis Do. 8.30 bis 12 Uhr und 13.30 bis 16 Uhr, Fr. 8.30 bis 12 Uhr.

Nordstemmen: Mo., Di., Do., Fr. 9 bis 12 Uhr, Di. und Do. zusätzlich 15 bis 18 Uhr.

Sarstedt: Mo. bis Fr. 9 bis 12 Uhr, Di. zusätzlich 14.30 bis 16 Uhr, Do. zusätzlich 14.30 bis 18 Uhr.